

Beobachterbericht zum Forum:

Theologie und Glaubenserfahrung

Dunja el Missiri

1. Theologie und Identitätsbildung

Die zentrale Frage des Beitrages »Theologie – Identitätsbildung – Glaubenserfahrung. Anmerkungen zu einem spannungsvollen und produktiven Wechselverhältnis« von J. Sautermeister ist die Korrelation zwischen gelungener und misslungener Identitätsbildung und Theologie (bzw. Glaube und Religion). Theologie kann nur dann individuell und für Kirche und Gesellschaft bedeutsam sein und als bereichernd erfahren werden, wenn sie authentisch-nah an der Lebenswelt (Lebensgeschichte) stattfindet und ein entsprechendes sprachliches Niveau hält. Dabei sollte sie im Kontext individueller und allgemeiner, aktueller und überlieferter sowie kulturbedingter Glaubenserfahrung stehen. Dann werden theologische Aussagen in die Identität und Lebensgeschichte von Menschen integrierbar. Christliche Theologie bezieht sich reflektierend auf Überlieferung in ihrer Praxis und Geschichte. In diesem Verständnis von Glaubenserfahrung (im Christentum als »menschliche Erfahrungen Gottes in der Geschichte«) verhalten sich Theologie und Lebenserfahrung korrelativ und evident zueinander. In der Lebensgeschichte wird Glaubensgeschichte erst durch Freiheit verstehbar und kann sich in der praktischen Umsetzung nur dann verwirklichen, wenn der Zugang zum Glauben pluralitätsoffen ist und entgrenzt wird (im Sinne eines »Abstrahierens« von »dünnen« Theologien). Gleichzeitig muss der genuine Kerngedanke des Glaubens kommunizierbar sein (im Sinne einer »Artikulation« von »dichten« Theologien). Für den innerchristlichen, interreligiösen und interkulturellen Dialog ist diese Pluralitätsoffenheit entscheidend. Sie ist theologisch begründbar in einem für Vielfalt offenen Offenbarungsverständnis und christlich durch die Menschwerdung Gottes bestimmt.

Im Beitrag »Identitätswandel als Chance für die Rekonstruktion theologischer Konzepte« von T. Badawia ist die Korrelation zwischen Identität

tätsbildung und Theologie ein zentrales Anliegen, bezogen besonders auf eine islamische Theologie in Deutschland und ihren Beitrag für die Bildung junger Muslime. Der Wandel religiöser Identitätsbildung vollzieht sich in einer Gesellschaft, die komplex und kontingent ist. Muslimische Jugendliche bewältigen diese Kontingenz in einer weltoffenen Suche nach »Gewissheit«. Sie suchen »subjektive Orientierung an der Religion«. Insbesondere suchen sie für lebensweltliche Fragen (»Kontext«) islamisch-theologische Expertisen (»Text«). Dabei soll eine islamische Theologie die Geltung der eigenen genuinen Kerngedanken unter den heterogenen kulturellen Bedingungen und den Bedingungen der Wertpluralität widerspruchlos zu der Lebenswelt einlösen. Die Anerkennung differenter Wahrheitsansprüche ist daher eine Aufgabe der Theologien in einer Gesellschaft, deren religiöse Pluralität zumeist als positives Element der Lebenswelt Jugendlicher erfahren wird. Wo religiöse Autoritäten dem entgegenstehen (»Nicht-Identität«), müssen sie abgelehnt werden. Insgesamt soll religiöse Bildung die theologische *Selbstkompetenz* für selbstverantwortetes Handeln fördern.

Beide Beiträge zum thematischen Forum »Theologie und Glaubenserfahrung« wählen unterschiedliche Zugänge: bei Sautermeister die Identität bzw. die misslungene bzw. gelungene Identitätsentwicklung in ihrer Bedeutung für die Theologie, bei Badawia die Identitätsfrage bzw. die Identitätsproblematik des Subjektes. Vielleicht lässt sich auch so unterscheiden, dass es Sautermeister eher um eine *lebensnahe* Theologie geht und um die Frage nach »korrelativen Möglichkeiten und Grenzen«, Badawia um eine *auf die Realität des Subjektes bezogene* Theologie, die nach dem Handeln des Individuums fragt, aus dem heraus theologische Urteile zu begründen sind. Die Gemeinsamkeit beider liegt im Beitrag der jeweiligen Theologie zur Identitätsbildung. Theologie wird zum einen »als wissenschaftliche Reflexion von Glaubenserfahrung« (Sautermeister) und zum anderen »als Prozess der Reflexion über die Religion und ihre Quellen« (Badawia) definiert. Pluralität kann in der christlichen Theologie *inhärent* im Offenbarungsverständnis begründet verstanden werden, während sie *aus* einer islamischen Theologie heraus begründet werden muss, wofür Badawia plädiert. Die jeweilige Referenz auf das Offenbarungsverständnis scheint also verschieden: Bei Sautermeister liegt die Referenz in der biografischen Lebensgeschichte, bei Badawia liegt die Referenz in der Handlungsrelevanz für das Subjekt begründet. Für beide ist ein offener Umgang mit Pluralität *in/aus* der Theologie selbst begründet und von gesellschaftlicher und individueller Relevanz. Beide verweisen auf das dynamische Potenzial der Religion als Chance für die individuelle Lebensbedeutung.